

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 69 (1951)  
**Heft:** 34

## **Wettbewerbe**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Sprachgebiet vertreten war, woraus sich eine reiche Diskussion ergab. Die deutschen Wissenschaftler haben teilweise noch schwer unter den Nachwirkungen der Kriegswirren zu leiden. Ihnen wurde die Teilnahme an der Tagung dadurch erleichtert, dass verschiedene Ministerien, in richtiger Beurteilung der Bedeutung dieser Forschungen, hilfreiche finanzielle Unterstützung gewährten. Ihnen, wie auch der gastfreundlichen Stadt Burghausen, gebührt der Dank für das gute Gelingen der Tagung, die von Prof. Dr. G. Wolf (Münster/Westfalen) ausgezeichnet vorbereitet und geleitet wurde.

Eine ganze Anzahl von Vorträgen befasste sich mit Problemen der Hausforschung von allgemeiner Natur. Daneben hatte der Berichterstatter die Ehre, erstmals vor deutschen Forschern über das Thema: «Der Stand und die Aufgaben der Bauernhausforschung in der Schweiz»<sup>1)</sup> zu berichten. Hierbei wurde besonderes Gewicht auf die Forderung nach systematischen und gleichmässigen Untersuchungen in den zu bearbeitenden Regionen gelegt, was volle Zustimmung fand. Ganz besonders interessierten die vorgelegten Muster der in der Schweiz durchgeführten Arbeiten, die im wesentlichen in zwei Gruppen zerfallen, nämlich erstens in eine systematische, möglichst alle Siedlungen umfassende Bestandesaufnahme, die einen ersten Ueberblick über die vorhandenen Hausformen ergeben soll, und zweitens in die Hauptaufnahmen, die die auf Grund der Bestandesaufnahmen ausgewählten Objekte umfassen, und die das komplexe Gebilde der bäuerlichen Hausbauten in technischer, historischer, terminologischer und siedlungsgeographischer Hinsicht klären sollen.

Da sich die Tagung nicht nur mit der Erforschung des Bauern- sondern auch des Bürgerhauses befasste, orientierte ein kurzer Bericht über den derzeitigen Stand dieser Forschungen in der Schweiz. Das Material hierzu war dem Berichterstatter in zuvorkommender Weise vom gegenwärtigen Präsidenten der Bürgerhauskommission des Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins, M. Schucan, Zürich, zur Verfügung gestellt worden. Mit dem Abschluss der 30-bändigen Publikation «Das Bürgerhaus in der Schweiz» wird die Erforschung des Bürgerhauses vorläufig im wesentlichen beendet sein. Die deutschen Forschungen sind noch lange nicht so weit gediehen; doch hofft man, ein etwas reduziertes Programm, als es die Schweiz durchführte, demnächst in Angriff nehmen zu können. Es ist im übrigen vorgesehen, an einer späteren Tagung der Hausforscher eingehend über die Bürgerhausforschung und ihre Aufgaben zu diskutieren, wobei die Schweiz wiederum durch ihre Erfahrungen wertvolle Bausteine beitragen wird.

Sehr starkes Gewicht wurde in Burghausen auf die Darlegung der aktuellen Probleme und der praktischen Ergebnisse der Hausforschung gelegt. Noch stärker als in der Schweiz werden im heutigen Deutschland und in Oesterreich, gegenwartsnahe Fragen diskutiert. Aus der unumgänglichen Erforschung der Vergangenheit müssen die Nutzenwendungen in erster Linie auf die Weiterentwicklung des bäuerlichen Bauwesens gezogen werden. Dass die heutige Hausforschung in dieser Beziehung ausgezeichnete Dienste leisten kann, zeigten die Referate von Landesbaumeister Hazmuka (Graz) und Arch. R. Schoch, (Zürich).

Das Referat «Der Wiederaufbau der kriegszerstörten Steiermark» zeigte, wie trotz grosser Schwierigkeiten, bei gut fundierten Kenntnissen der örtlichen Hausformen und sicherem Gefühl für harmonische Einpassung in die Landschaft das bewährte Alte mit modernen Anforderungen in neuen Formen verknüpft werden kann. Infolge Materialknappheit musste sogar auf die alten Baumaterialien zurückgegriffen werden. Durch Aufklärung und Herausgabe einer wohl gelungenen Landbaufibel<sup>2)</sup>, durch Ueberprüfung und Beratung bei Bauprojekten, oder nötigenfalls durch gelinden Druck bei der Zuteilung der Materialien vermochte das steirische Landesbauamt die Baugestaltung im gewünschten Sinn zu beeinflussen, trotzdem auch hier die gesetzlichen Grundlagen gegen Querköpfigkeit und Unverstand fehlen.

Liegen die Hauptaufgaben in den kriegsverwüsteten Gebieten auf seiten der Behörden, so sucht demgegenüber in der Schweiz die Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft durch Beratung auf Grund sorgfältiger Studien die neugeplanten bäuerlichen Bauten den

modernsten Erfordernissen anzupassen, ohne dass sie als Fremdkörper in Landschaft und Siedlung wirken würden. Bauer-Sein ist nicht nur ein Beruf, sondern eine Lebenshaltung, zu der auch der Hausbau als wesentlicher Bestandteil gehört. Dass die wirtschaftlich bedingte Aenderung bäuerlicher Bauten harmonisch, sauber und rationell gestaltet werde, dazu will die systematische, wissenschaftliche Forschung verhelfen. An zahlreichen Beispielen wurde gezeigt, dass Billigkeit und Zweckmässigkeit nicht auf Kosten eines einwandfreien, traditionsbewussten und schönen Bauens gehen müssen.

Aus der Fülle der weiterhin auftauchenden Fragen sollen genannt werden: Das Problem eines Wörterbuches für Haus- und Siedlungskunde. Einen bescheidenen Versuch in dieser Richtung stellt die «Wegleitung für die Aufnahmen der bäuerlichen Hausformen und Siedlungen in der Schweiz»<sup>3)</sup> dar. Eine wirkliche Abklärung der Begriffe, welche zu einwandfreien Definitionen führt, wird allerdings erst nach eingehenden und systematischen Untersuchungen möglich sein. Im Diskussionsbereich steht auch die Schaffung eines zentralen Archivs in Deutschland, wo die gesammelten Materialien geordnet und zu Vergleichszwecken ausgenützt werden können. Auch hierin ist die Schweiz mit gutem Beispiel vorgegangen durch die Schaffung des Archivs für Bauernhausforschung, in welchem die allerdings erst in den Anfängen stehenden Aufnahmen der «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz» aufbewahrt werden. Für die Bürgerhausforschung liegt das gesamte seinerzeit gesammelte Material im Archiv der ETH in Zürich.

In Deutschland stehen trotz der Kriegswirren die Heimatmuseen vor allem in der Form der «Museumsdörfer» in Blüte. Ihre Bedeutung liegt nicht nur im Anschauungsmaterial, das besonders beim Planen von Abbruch und Wiederaufbau der Gebäude wertvoll ist, sondern auch im Einfluss auf die Besucherkreise, in denen Freude an den Schätzen der Heimat und damit Verständnis für die Berechtigung und Notwendigkeit der Hausforschung geweckt werden. Der Berichterstatter würde es begrüssen, wenn die Idee der Schaffung eines «Schweizerischen Museumsdorfes» Gestalt annehmen würde als Ergänzung und Erweiterung der vielen kleinen Heimatmuseen.

Dr. Max Gschwend, Basel

<sup>1)</sup> Von A. Baeschlin, A. Bühler und M. Gschwend. Verlag G. Krebs AG., Basel 1948.

## Wettbewerb für eine Schulhausanlage in Uelikon/Stäfa

DK 727.1 (494.34)

An diesem Wettbewerb nahmen sechs von der Schulgemeinde Stäfa eingeladene Architekten teil. Die Hauptzugangstrasse ist die projektierte Verbindungsstrasse zwischen Berg- und Rainstrasse. Als Nebenzugang konnte die Sackgasse zwischen der Bergstrasse und dem Schulhausareal benützt werden. Der von der Rainstrasse bei Kat. Nr. 1954 beginnende und nordwärts ansteigende Flurweg konnte nicht als offizieller Zugang gewertet werden. Die Umgebung des Kindergartens musste in die Projektierung der Aussenräume miteinbezogen werden. Die Baulinie der projektierten Ezelstrasse war als Baubegrenzungslinie einzuhalten. Der einzuhaltende Grenzabstand gegenüber den umgebenden privaten Grundstücken war mit mindestens vier Metern anzunehmen.

Das Bauvorhaben wird in Etappen ausgeführt. Die 1. Etappe war so auszubilden, dass sie in betrieblicher und architektonischer Hinsicht für sich bestehen kann und dass die 2. und 3. Etappe zweckmässig vorbereitet ist. Es besteht die Möglichkeit, dass die 1. und 2. Etappe gleichzeitig gebaut werden sollen. Auf eine gute Einordnung der Bauten in die Umgebung und das Ortsbild und auf die Wirtschaftlichkeit der Anlage wurde Wert gelegt.

### Aus dem Raumprogramm

1. Bauetappe: zwei Klassenzimmer für 48 Schüler, ein Mädchenhandarbeitszimmer, ein Lehrerzimmer, ein Bibliothek- und Sammlungszimmer, Aborte und Putzräume, Heizanlage, evtl. Pausenhalle, Pausenplatz 1000—1200 m<sup>2</sup>, Veloraum, Nebenräume.

2. Bauetappe: zwei Klassenzimmer (Grösse wie 1. Etappe), Aborte, Turnhalle, Geräteraum, Umkleideräume,

<sup>1)</sup> Vgl.: «Geographica Helvetica», Jahrg. IV 1949, H. 4, S. 193 bis 198.

<sup>2)</sup> Steirische Landbaufibel. Herausgegeben vom Verein für Heimatschutz in der Steiermark, Salzburg 1948. Vgl. auch die weiteren in Deutschland und Oesterreich erschienenen Landbaufibeln.

Duschenraum und Duschenkabine für Lehrer, Lehrer- und Sanitätszimmer, Turn- und Pausenplatz (siehe 1. Etappe), Abwartwohnung, Spielwiese und kleiner Schulgarten.

3. Bauetappe: zwei Klassenzimmer (Grösse wie 1. Etappe) und Nebenräume.

**Aus dem Bericht des Preisgerichtes**

Alle sechs Teilnehmer haben Projekte eingereicht, die nur kleine Abweichungen von den Programmvorschriften aufweisen. Die Prüfung der einzelnen Projekte bezüglich der Lage und Gruppierung der Baukörper im Baugelände, der Lage und Verbindung der Freiflächen und der grundsätzlichen Organisation führte zu eingehenden Besprechungen, wobei die Frage der Orientierung der Klassenzimmer nach Osten, Südosten und Süden besonders diskutiert wurde. Das Preisgericht verständigte sich dahin, dass auch die reine Südlage bei entsprechenden baulichen Massnahmen in besondern Fällen durchaus möglich und gerechtfertigt ist. Diese Feststellung erfolgt im Hinblick auf die Verordnung der Erziehungsdirektion im amtlichen Schulblatt vom 1.4.1951 betr. Ost-, bzw. Südostlage der Klassenzimmer. Eine eingehende Prüfung erfahren ferner: die Möglichkeit der Ausführung in Etappen, die Anordnung und Ausbildung der Zugänge, die Disposition der Haupt- und Nebenräume der Schulbauten, der architektonische Aufbau und die formale architektonische Ausbildung der Bauten. (Die Beurteilung des von uns publizierten 1. Preises wird bei den Bildern abgedruckt. Red.)

Es lassen sich bei den sechs Projekten zwei verschiedene Bautypen unterscheiden: Anlagen, bei denen alle Räumlichkeiten in einem oder zwei grössern Bauten zusammengefasst sind, oder solche, bei denen die Unterrichtsräume gruppenweise in kleineren Baukörpern individuell untergebracht sind. Das Preisgericht ist der Auffassung, dass aus folgenden Gründen einer möglichst aufgelockerten Schulanlage (Pavillons) der Vorzug gegeben werden soll: 1. Das Kind fühlt sich in einem kleineren Bau heimischer und ist daher aufgeschlossener (Kindergarten). 2. Die Beziehung von Lehrer zu Kind

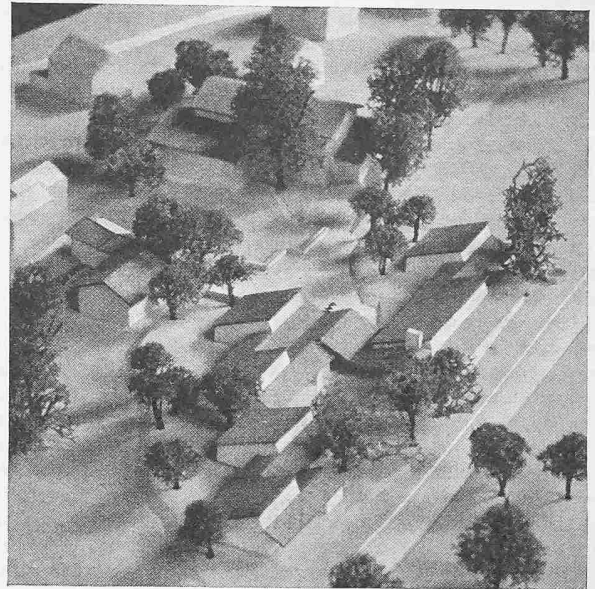


Bild 1. Modellansicht aus Nordosten

ist direkter und lebendiger. 3. Die Pavillonschule erleichtert die Anordnung eines tiefen, annähernd quadratischen Raumes und damit die Variation in der Aufstellung der Möblierung (doppelseitiges Licht). 4. Die kleinen Baueinheiten ermöglichen eine bessere Einordnung in die landschaftliche Umgebung des Zürichseehanges und in das locker bebaute Gebiet oberhalb des Dorfes.

*Ueberbauung des Geländes*

Es geht aus den vorliegenden Wettbewerbsprojekten hervor, dass eine einwandfreie Trennung des Turnbetriebes von den Unterrichtsräumen möglich ist. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die Turnanlagen (Turnhalle, Turnplatz und

**1. Preis (1450 Fr.) Entwurf Nr. 4**

Verfasser: Arch. WALTER CUSTER, Zürich

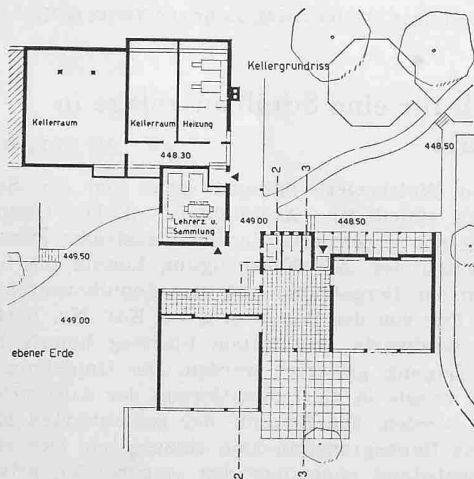


Bild 3. Grundriss auf Kote 449.00, Masstab 1:700

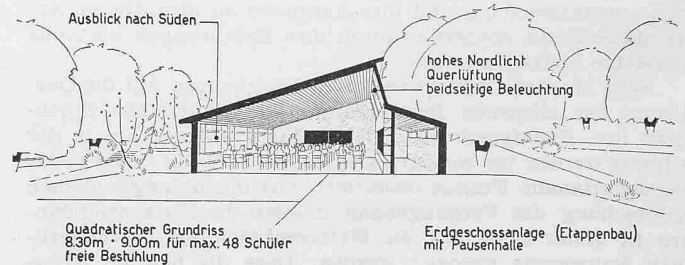


Bild 2. Querschnitt durch Klassenzimmer

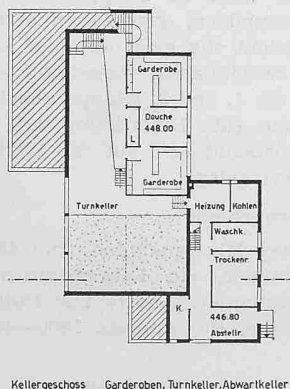


Bild 4. Grundriss des Untergeschosses, Masstab 1:700

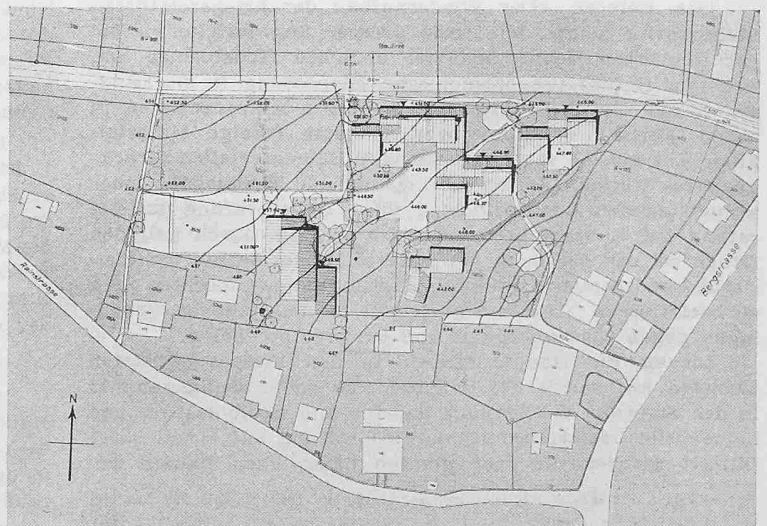


Bild 5. Lageplan, Masstab 1:2500



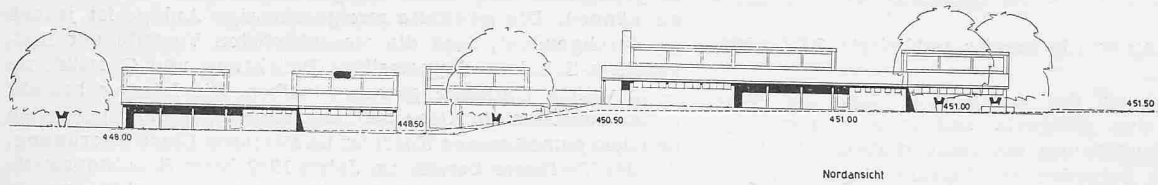


Bild 6. Nordansicht der Klassenzimmer, Masstab 1:700

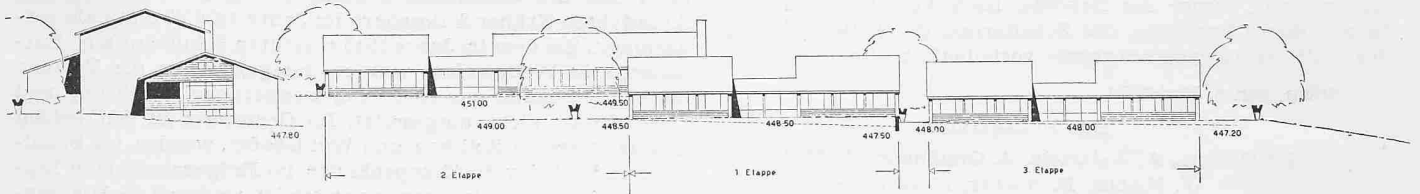


Bild 7. Südansicht der ganzen Anlage, Masstab 1:700

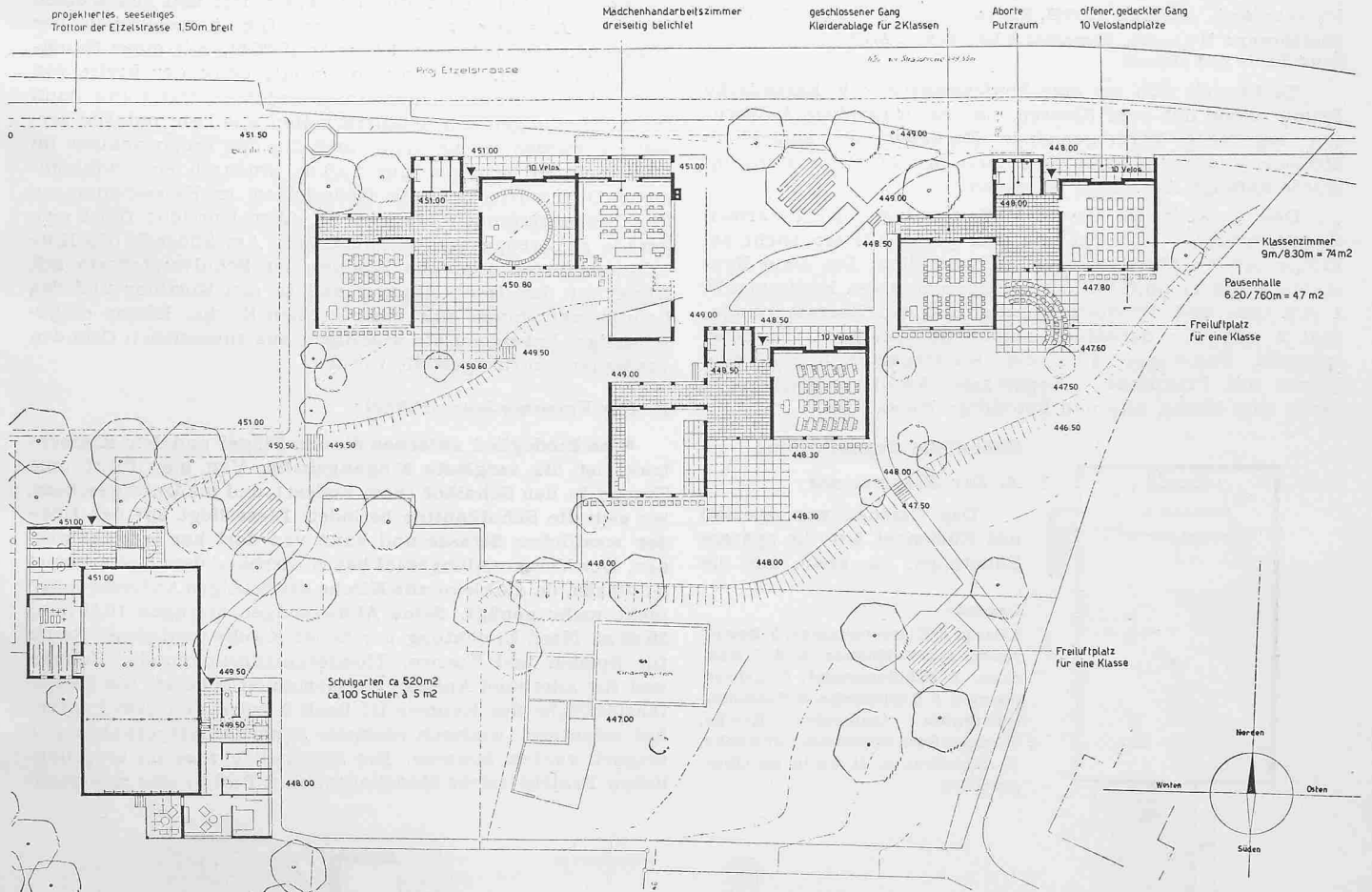
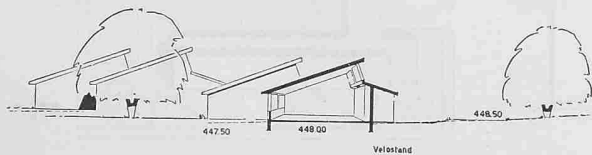
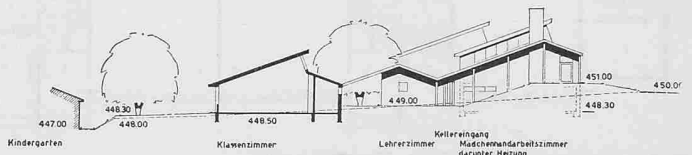


Bild 8. Erdgeschossgrundriss, Masstab 1:700



Schnitt 1-1 durch Klassenzimmer, Ostansicht

Bild 9. Schnitt durch Klassenzimmer, Masstab 1:700



Schnitt 2-2 durch Eingangspartie, Ostansicht

Bild 10. Schnitt durch Eingangspartie, Masstab 1:700

**Projekt Nr. 4. Rauminhalt: 8865 m<sup>3</sup>**

Die Anordnung der Schulbauten auf dem östlichen Geländeteil ermöglicht die Freihaltung des westlich höher gelegenen Areals, auf dem Spielwiese und Turnplatz untergebracht sind. Anschliessend befinden sich, etwas tiefer gelegen, Turnhalle und Abwartwohnung.

**Vorteile:** Gute Einordnung der eingeschossigen Gebäudegruppen in die landschaftlichen Gegebenheiten unter Einbeziehung des bestehenden Kindergartens. Gute Aufteilung der Unterrichtsräume in Zweiergruppen mit richtig proportionierten Vorhallen und Garderoberräumen (ohne Korridor). Gute Organisation des Turnbetriebes ohne Beeinträchtigung des Unterrichtes. Schulzimmer in Südlage mit prin-

zipiell richtigem Querschnitt unter Ausschaltung der Sonnenblendung und mit diffusum Nordlicht durch Schrägstellung der Decke (Ziegeldach). Die aufgelockerte Gebäudegruppe ist architektonisch und massstäblich gut durchgebildet. Etappenweise Durchführung gut gelöst.

**Nachteile:** Turnhalle zu nahe an der Nachbargrenze mit zu grosser Höhe an der Südecke. Auch das östliche Schulzimmer der dritten Baustufe hat sehr geringen Grenzabstand im Hinblick auf eine spätere Bebauung des Nachbarareals. Für Lehrer und Betrieb teilweise offene Verbindungswege. Garderoberräume für je zwei Klassen ungünstig. Fensteranordnung im Handarbeitszimmer problematisch, desgleichen die davorliegende Zugangsrampe.

Spielwiese) im westlichen Teil des Grundstückes vorgesehen werden.

(Die Rangordnung wurde bereits publiziert: SBZ 1951, Nr. 20, S. 285. Red.)

Das Preisgericht ist der Auffassung, dass das erstprämierte Projekt eine geeignete und entwicklungsfähige Grundlage für die Ausführung des Bauvorhabens bietet; es empfiehlt deshalb den Behörden, den Verfasser dieses Projektes mit der weiteren Bearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Es empfiehlt ferner der Behörde, nach Vorschlag des Verfassers dieses Projektes, das Schulterrain durch Begradigung der östlichen Grundstücksgrenze vorteilhaft zu arrondieren.

Stäfa, den 8. Mai 1951

Das Preisgericht:

Dr. O. Senn, A. Wettstein, A. Gradmann, W. M. Moser,  
W. Niehus, E. Silcher, E. Schindler

### Primarschule in Berkeley-Saint Louis (USA)

Projekt: Arch. ALFRED ROTH, Zürich DK 727.1 (778)  
Ausführung: Hellmuth, Yamasaki & Leinweber, Architekten  
Saint Louis und Detroit

Es handelt sich um eine konfessionelle, d.h. katholische Primarschule mit acht Klassen, für die in raschem Anwachsen begriffene Vorortgemeinde Berkeley der anderthalb Millionenstadt Saint Louis (Missouri). Mit der Bauausführung wurde anfangs April 1951 begonnen.

Das Gelände ist von drei Seiten von verkehrsarmen Quartierstrassen begrenzt und fällt gegen Westen leicht ab. Einige schöne alte Bäume bleiben erhalten. Die erste Bauetappe (Bild 1) umfasst den zweigeschossigen Klassentrakt 1 mit Ost- und Westorientierung und den Versammlungsraum 2 mit der darunterliegenden Schulkantine. In einer späteren Bauetappe sind ein Kindergarten 3 und eine Kirche mit Pfarrhaus 4 vorgesehen. An dieser Stelle steht heute eine kleine, alte und auffällige Holzkirche.

#### Räumliche Organisation:

##### A. Der Klassentrakt

Das Gelände war, speziell mit Rücksicht auf die spätere Bauetappe, zu klein, um die

##### Legende:

- 1 Gang, 2 Klassenzimmer, 3 Bastelraum, 4 WC Knaben, 5 WC Mädchen, 6 Schulvorstand, 7 Lehrerzimmer, 8 Kochnische, 9 Versammlungsraum, temporäre Kirche, darunter Schulspeisesaal mit Küche, 10 Abstellraum, 11 Halle im Obergeschoss

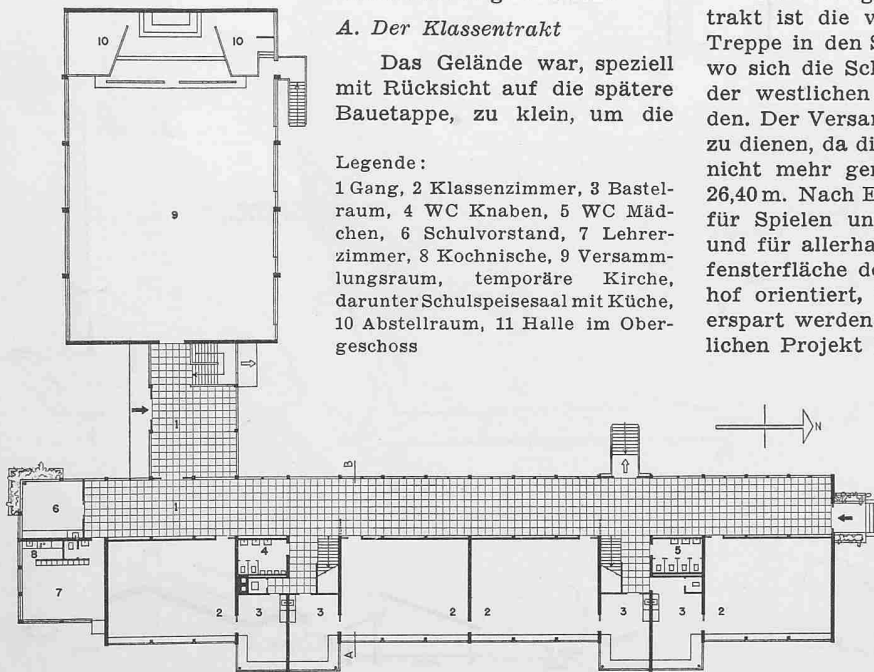


Bild 2. Erdgeschossgrundriss, Masstab 1: 600

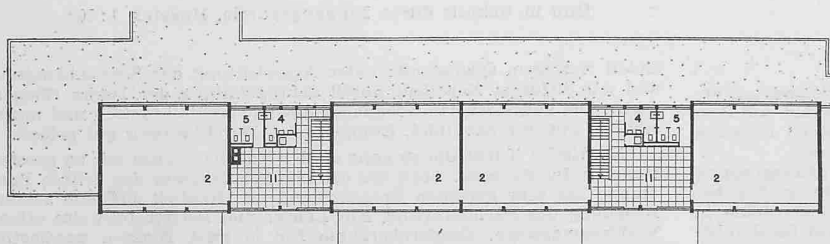


Bild 3. Obergeschossgrundriss, Masstab 1: 600

ursprüngliche Idee einer Erdgeschoss-Schule verwirklichen zu können. Die gewählte zweigeschossige Anlage ist jedoch so durchgebildet, dass die wesentlichsten Vorteile der Erdgeschoss-Schule — doppelseitige Belichtung und Querlüftung — in vollem Umfange gewahrt bleiben. Die Lösung besteht in den zwischen die Klassenzimmer eingefügten Treppenhallen und dem gemeinsamen Korridor im Parterre. Diese Anordnung, die der Verfasser bereits im Jahre 1932 beim Schulhauswettbewerb Altstetten (s. SBZ Bd. 102, S. 157\*) vorschlug, wurde beim Bau des «Buchholz»-Schulhauses in Zollikon von den Architekten Kräher & Bosshard im Jahre 1936/37 erstmals verwirklicht. Bei dem im Jahre 1946 erstellten Schulhaus am «Entlisberg» in Wollishofen, wurden demgegenüber die Vorteile dieser Anordnung zur Erzielung zweiseitiger Belichtung und Querlüftung, nicht ausgenützt. Im Gegensatz zu den beiden Schulhäusern in Zollikon und Wollishofen, wurden im Schulhaus in Berkeley die Treppenhallen im Erdgeschoss zum Einbau von je zwei Bastelräumen verwendet, wodurch die Klasseneinheiten der Unterstufen um einen äusserst wertvollen Raum erweitert wurden. Diese Bastelräume, die an der Fassade etwas vorspringen, sind 3,00m breit und 6,00m tief und haben einen direkten Ausgang zum Korridor. Die Abmessungen der Klassenzimmer betragen 8,30m x 10,25m, mit einer Raumhöhe von 3,35m. Der Korridor erhält dank der Breite von 4,80m den Charakter einer langgestreckten Halle und kann für Ausstellungen von Schülerarbeiten und Lehrmaterial verwendet werden. Seine Höhe und die der Treppenhallen im Obergeschoss betragen nur 2,40 m, wodurch eine willkommene Differenzierung der Raumhöhen in Klassenzimmern und Verkehrsräumen erreicht ist. Vom Korridor führt eine gerade Freitreppe in den Pausenhof. Am Südende des Korridors befinden sich das Zimmer der Schulvorsteherin mit Blick auf den Haupteingang und in den Korridor und das Lehrerinnenzimmer mit einer kleinen Küche. Dieser eingeschossige Anbau musste allerdings aus finanziellen Gründen vorderhand zurückgestellt werden.

##### B. Der Versammlungs-Flügel:

Das Bindeglied zwischen diesem Flügel und dem Klassentrakt ist die verglaste Eingangshalle. Von hier führt eine Treppe in den Schulhof (vom Podest) und ins Untergeschoss, wo sich die Schulkantine befindet. Diese liegt auf der Höhe der westlichen Strasse und kann von dort her erreicht werden. Der Versammlungsraum hat vorderhand dem Gottesdienst zu dienen, da die kleine alte Kirche den heutigen Anforderungen nicht mehr genügt. Seine Abmessungen betragen 16,50m x 26,40m. Nach Errichtung der neuen Kirche wird dieser Raum für Spielen und Turnen, Theateraufführungen der Schüler und für allerhand Anlässe der Gemeinde benützt. Die Hauptfensterfläche des Raumes ist nach Norden und dem Pausenhof orientiert, wodurch spezielle Sonnenschutzvorkehrungen erspart werden konnten. Die Südfassade wies im ursprünglichen Projekt (siehe Modellaufnahme, Bild 6) eine zick-zack-

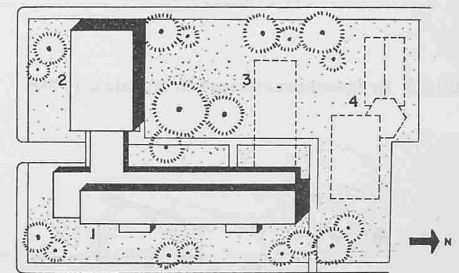
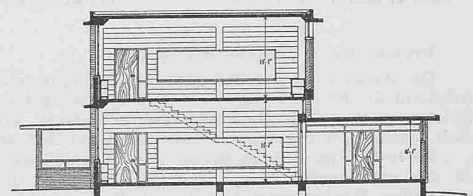


Bild 1. Lageplan, Masstab 1: 2000



SCHNITT A-B  
Bild 4. Querschnitt, Masstab 1: 300